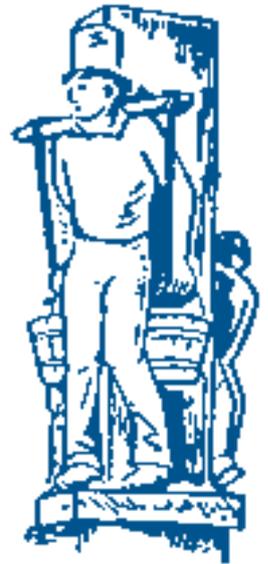




VEREIN DER HAMBURGER E.V.

C 6883
Nr. 5 • September / Oktober 2014



vormals Verein geborener Hamburger e.V.

VUN DÜT UN DAT IN HOCH UN PLATT



Fotos: © Hamburger Bilderkontor

www.vereinderhamburger.de

INHALTSVERZEICHNIS

Internes und Termine	S. 2-4
Berichte, Geschichten und Unterhaltung	S. 5-19
Aufnahmeantrag	S. 20

IMPRESSUM



Verein der Hamburger e.V.

Mitglied im Verein Plattdütsch in Hamborg e.V. und im ZA Hamburgischer Vereine r.V.

Herausgeber: Verein der Hamburger e.V.

1. Vorsitzender: Detlev Engel
Wagrierweg 25, 22455 Hamburg,
Telefon: 040-73 67 16 50
Telefax: 040-18 09 33 83

2. Vorsitzender: Dirk Drunagel
Ohlstedter Straße 29, 22397 Hamburg,
Telefon: 040-605 17 47
Telefax: 040-60 55 02 02

Ehrevorsitzender: Willy Prestin

Redaktion: Peter Michael Prestin,
Graf-Otto-Weg 15, 22457 Hamburg.
Telefon / Telefax: 040-550 76 12
E-Mail: pm.prestin@t-online.de

Archiv: Wittenkamp 1, Öffnungszeiten jeden
4. Mittwoch im Monat von 10.00-12.00 Uhr,
Telefon: 040-692 97 96

Vereinskonto: Hamburger Sparkasse
IBAN: DE38200505501280125905
BIC: HASPDEHHXXX

Internet: <http://www.vereinderhamburger.de>

Produktion und Druck: Lütcke & Wulff
Druckerei und Verlag, Medienzentrum
Hamburg, Rondenburg 8, 22525 Hamburg,
Telefon: 040-23 51 29-0 / Telefax: -77
E-Mail: info@luewu.de
Internet: <http://www.luewu.de>
<http://www.medienzentrum-hamburg.de>

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Vorstandes wieder. Textkürzungen vorbehalten.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 30. September 2014

Versammlung

am Montag, dem 8. September 2014, um 18.00 Uhr im Luisenhof
(direkt am U-Bahnhof Farmsen)

Das Mundharmonika Ensemble erfreut uns wieder mit schönen Melodien.

Versammlung

am Montag, dem 13. Oktober 2014, um 18.00 Uhr im Luisenhof
(direkt am U-Bahnhof Farmsen)

Günter Timm erzählt neue, moderne Döntjes.

Wer hilft mir weiter ?

Mitgliederverwaltung

Inge Wulff oder Tel.: (040) 551 41 96
Otto Rosacker Tel.: (040) 32 59 67 54

Seemanns-Chor Hamburg

Horst Mielke Tel.: (04102) 45 77 78

Akkordeonorchester

Margot Homes Tel.: (040) 643 86 71

Ausschuss für kulturelle Angelegenheiten

Horst Bopzin Tel.: (040) 41 35 58 51

Ausschuss für kommunale Angelegenheiten

Dirk Drunagel (in Vertretung) Tel.: (040) 6 05 17 47

Werbe- und Aufnahmeausschuss

Helga Joerss Tel.: (040) 539 11 66

Kassenführung

Günther Dienelt Tel.: (040) 89 54 02
Hildegard Dehlwisch Tel.: (04101) 589 99 75

Zeitschriftenzustellung

Peter Michael Prestin Tel.: (040) 5 50 76 12

Für alle Zeiten von uns gegangen sind:

Mitgliedsnummer

Name

- 53013 • Horst Lahmann
- 67008 • Egon Moll
- 65029 • Werner Marquart
- 202004 • Niels Neumann

Wi ward juch nich vergeten. Frünnen sloop in Freden.

– Der Vorstand –

O'zapft is ! – Großes Oktoberfest mit Musik und deftigem Essen – Ein „bisserl“ Bayern in Hamburg !

am Sonnabend, dem 25. Oktober 2014 um 17.00 Uhr
im Luisenhof direkt am U-Bahnhof Farmsen.

GÄSTE SIND HERZLICH WILLKOMMEN

Für 15,- Euro*) pro Person sind Sie dabei !

*)Betrag für Essen und Musik ohne Getränke

Als neue Mitglieder begrüßen wir im Verein der Hamburger e.V.

Mitgliedsnummer

Name

- 214504 • Gisela Quast
- 214005 • Wilhelm Pliquett
- 214006 • Werner Treß
- 214505 • Edith Strammerjohann
- 214803 • Renate Bärwald

*Liebe neue Freunde, wir wünschen,
dass Ihr Euch bei uns wohlfühlt.*

Jubilare 2014

Auch in diesem Jahr ehren wir unsere Jubilare,
die dem Verein solange die Treue gehalten haben.

25 Jahre im Verein

Sonja Borbonus
Hartmut Kneiper
Margot Meier

65 Jahre im Verein

Willy Prestin

Die Jubilarehrung findet am Sonnabend, dem 27. September 2014,
um 18.00 Uhr im Luisenhof am U-Bahnhof Farmsen statt.

Liebe Mitgliederinnen und Mitglieder

sollten sich bei Euch Änderungen der postalischen Anschrift und/oder der Bankkontodaten ergeben, bitte immer die Mitgliederverwaltung schriftlich informieren, damit die internen Daten gepflegt werden können. Vielen Dank.

Eure Mitgliederverwaltung

Unsere gültige IBAN und BIC-Nr. vom Konto 1280 125 905:
IBAN: DE38200505501280125905, BIC: HASPDEHHXXX



Geburtstagsliste

– ab dem 60. Lebensjahr –

September

04.07.	Dr. Gunnar Endroweit	70
12.09.	Klaus-Peter Bethge	75
13.09.	Elke Rosenbaum	70
14.09.	Elisabeth Reiche	80
16.09.	Brigitte Friedrich	75
20.09.	Wolfgang Kleinhenz	80
22.09.	Hans-Alfred Haase	75
24.09.	Johanna Suhrmann	80
25.09.	Klaus Müller	60
27.09.	Irmgard Weidmann	80
28.09.	Helmut Wilgerod	80

Oktober

14.10.	Adda Blume	90
19.10.	Carla Herrmann	94
31.10.	Karl-Heinz Schulz	80

**Herzlichen Glückwunsch
zum Geburtstag unseren
Geburtstagskindern.**

– Der Vorstand –

Wir veröffentlichen die
Geburtstage unserer Mitglieder
ab dem 60. Geburtstag auf 0 und 5.
Ab dem 90. Geburtstag jedes Jahr.

Entschuldigung

Leider ist der Redaktion in der Ausgabe 04/2014 (Juli/August 2014) ein Fehler unterlaufen. Es wurden zwei Geburtstagskinder nicht veröffentlicht. Dies möchte die Redaktion hiermit nachholen: Wir gratulieren ganz herzlich nachträglich zum Geburtstag unserer Vereinsfreundin **Ingrid Abrendt** zum 80. Geburtstag, unserem Vereinsfreund **Wolfgang Frenzel** zum 90. Geburtstag sowie **Dr. Walter Faaß** zum 102. Geburtstag. Wir bitten herzlich um Entschuldigung und möchten uns den Gratulanten hiermit anschließen.

Peter Michael Prestin

Anmeldung für die Reise 3 Tage Weihnachtsmarkt Visselhövede vom 29. November bis 1. Dezember 2014

In diesem Jahr geht die Weihnachtsreise nach Visselhövede. Wir besuchen Backstuben im Heide Park, einen Weihnachtsmarkt in Walsrode, das Heidemuseum Rischmannshof (Freilichtmuseum mit heidebäuerlichen Hofstellen), Besichtigung einer Kerzenfabrik und das Kloster Walsrode.

Im Preis sind folgende Leistungen enthalten: 2 Übernachtungen mit Halbpension, Busfahrten, Eintrittsgelder.

Doppel- und Einzelzimmer Halbpension: 160,- Euro (pro Person)*

*) Nicht enthalten ist eine Reiserücktrittversicherung.

Nach Rücksprache mit unserer Versicherung kann diese auf eigene Kosten abgeschlossen werden.

Anmeldung bitte bis spätestens 6. September 2014.

Name _____ Name _____
Vorname _____ Vorname _____
Straße _____ Straße _____
PLZ/Ort _____ PLZ/Ort _____
Tel. _____ Tel. _____

Ich/Wir benötigen _____ Doppelzimmer / _____ Einzelzimmer

Anmeldung bei: Günther Dienelt, Giesestraße 57, 22607 Hamburg, Telefon: 040/89 54 02

Zahlungen bei Stornierungen

- 10 % des Reisepreises wenn die Stornierung vier Monate vor Reiseantritt erfolgt.
- 30 % des Reisepreises wenn die Stornierung drei Monate vor Reiseantritt erfolgt.
- 50 % des Reisepreises wenn die Stornierung zwei Monate vor Reiseantritt erfolgt.
- 80 % des Reisepreises wenn die Stornierung einen Monat vor Reiseantritt erfolgt.
- 100 % des Reisepreises wenn die Stornierung später vor Reiseantritt erfolgt.

Unterschrift: _____

HAMBURGER LERNEN HAMBURG KENNEN

Durch den Hamburger Hafen zum Wilhelmsburger Energiebunker

Am Freitag, dem 5. September 2014. Treffpunkt um 11.00 Uhr an der Landungsbrücke 1 (schräg gegenüber vom „König der Löwen“). Die Fähre fährt planmäßig um 11.10 Uhr.

Von der Landungsbrücke 1 geht es mit der verlängerten Fährlinie 73 (HVV-Tarif) in 15 Minuten zum Anleger Ernst-August-Schleuse. Von dort laufen wir an der neuen großen Schleuse vorbei auf dem Deich und erreichen in ca. 30 Minuten die Buslinie 13 zur Weiterfahrt bis zu Haltestelle Veringstraße (Mitte).

Von dort ist es nur ein kurzer Fußweg zum Energiebunker. Mit dem Aufzug geht es in den 8. Stock zum Café „Vju“. Wir haben einen herrlichen Ausblick auf den Hamburger Hafen, die Innenstadt usw.

Empfehlung: Je nach Wetterlage rutschfestes Schuhwerk, regen- und windfeste Kleidung sowie ein Fernglas.

Telefonische Anmeldung bitte bei Helga Joerss, Telefon: 040/539 11 66.

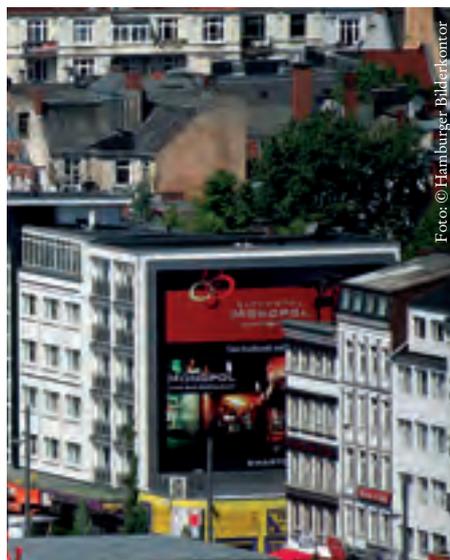
Rundgang über St. Pauli

Am 19. Juni 2014 machten wir mit unserem Verein einen interessanten Rundgang über St. Pauli, eine sehr gute Idee von Helga Joerss. Wir lernten ein anderes St. Pauli kennen, ein St. Pauli, das nicht nur aus Vergnügungsbetrieben besteht. Unsere Stadtführerin, Frau Karsten-Licht verschaffte uns einen sehr guten Einblick in das heutige St. Pauli, selbst wir als Hamburger waren erstaunt über die Vielfalt dieses Stadtteils.

Wir trafen uns am U-Bahnhof St. Pauli. Unsere erste Station waren die Innenhöfe am Millerntorplatz 1, sehr interessant gestaltet, zwei ineinander gehende, rundum geschlossene Innenhöfe mit verschiedenen Lokalen, gut gelungen. Wir gingen auf die andere Seite der Reeperbahn und konnten von hier aus die Neubauten, genannt die „Tanzenden Türme“, bewundern, eine ausgefallene Idee, aber ein „Hingucker“.

Die Straße „Beim Trichter“ wo wir jetzt entlang gingen, erinnert an das Ballhaus und Revuetheater „Trichter“, das etwa dort stand wo jetzt die „Tanzenden Türme“ stehen. Der „Trichter“ wurde 1805 erbaut, aber schon 1813 von den Franzosen zerstört. Im Jahre 1820 wurde der „Trichter“ wieder als Revuetheater eröffnet. Nachdem das Gebäude 1943 stark beschädigt wurde, ging der Betrieb nach dem Krieg weiter. Im Jahre 1958 wurde der „Trichter“ geschlossen. Bis zum Bau der „Tanzenden Türme“ befand sich hier die „Astra Bowlingbahn“.

Unser Rundgang führte uns zum Gelände des ehemaligen Hafenkran-



krankenhauses, wo sich jetzt das Sozial- und Gesundheitszentrum St. Pauli befindet. Das Hafenkrankehaus wurde 1900 zuerst als „Polizeikrankenhaus“ für Sträflinge gegründet. Bis zur Schließung im Jahre 1997 hatte das Hafenkrankehaus einen guten Ruf.

Auf dem ehemaligen Gelände der „Astra Brauerei“ entstand ein völlig neues Viertel, drei Hochhäuser und neuer Wohnungsbau der Wohnungsbaugesellschaft „Bergedorf-Bille“. Das ehemalige Restaurant „Bavariablick“ wurde 2007 geschlossen. Von einem der drei Hochhäuser, vom „Atlantik-Haus“, hatten wir die Möglichkeit vom 20. Stockwerk einen herrlichen Blick über Hamburg zu genießen.

Am 5. Juli 2008 wurde auf dem ehemaligen Brauhausgelände der Gebrüder-Wolf-Platz eingeweiht, er erinnert an die beiden bekannten und beliebten Hamburger Vortragskünstler. Wer kennt nicht die von ihnen vorgetragenen Lieder wie: „An de Eck steiht'n Jung mit'n Tüdelband“ und „Snuten un Poten“.

Zurück zum Spielbudenplatz, am ehemaligen St.-Pauli-Hallenbad und am St.-Pauli-Theater vorbei, bei der Davids-Wache um die Ecke. An der Herbertstraße vorbei, und dann ging es in die Erichstraße wo wir ein altes Haus aus der Franzosenzeit bewundern konnten, es wurde renoviert.

Unsere nächsten Stationen waren der Hein-Köllisch-Platz und der Hans-Albers-Platz. Erinnerungen an zwei bekannte Hamburger Jungs. Wer von uns kennt nicht „De Pingsttour“ und „De Reis no Helgoland“ von Hein Köllisch. Auch Hans Albers, „der blonde Hans“, verkörperte in seinen Filmen, wie zum Beispiel „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins“, oder „Heimweh nach St. Pauli“, einen echten Hamburger Jung.

An der Lincolnstraße 37 erinnert eine Gedenktafel an Karl Hagenbeck (1844-1913), den Begründer unseres weltbekannten Hamburger Tierparks „Hagenbecks Tierpark“. Sein Geburtshaus, Lincolnstraße/Ecke Trommelstraße wurde 2004 abgerissen. Sein Vater, der Fischhändler Gottfried Hagenbeck, hatte hier auf St. Pauli im Jahre 1848 sechs lebende Seehunde ausgestellt, damals eine kleine Sensation.

An der St. Pauli Kirche endete dieser sehr interessante Rundgang.

An Helga Joerss und an Frau Karsten-Licht vielen Dank für den einmal ganz anderen Einblick über diesen bekannten Hamburger Stadtteil.

Hans-Joachim Mähl

Hamburg zur Zeit der Hanse 2 Teil : Kampf den Piraten

Da Hamburg sehr auf den Hafen und dessen Sicherheit angewiesen war, erhielten die Hamburger schon im Jahre 1286 von den Herzögen von Sachsen die Erlaubnis, ein Feuerzeichen auf der Insel „Nyges O (gg)“ zu errichten um die Elbmündung vor Piraten zu schützen. Im Jahre 1299 wurde die Erlaubnis erteilt, auf der Insel einen hölzernen Turm („Dat nige Wark“) zu errichten und nach diesem Turm erhielt die Insel ihren Namen: Neuwerk.

Die Seeräuber wurden im ausgehenden Jahrhundert zu einer regelrechten Plage für Hamburg. Zwar trieben sie ihr Unwesen vor der Elb- und Wesermündung schon eine lange Zeit, doch wurden sie nach dem Zusammenschluss von Dänemark und Norwegen (Kalmarer Union 1397) zu einer großen Gefahr, denn sie bekamen „Zuwachs“ von der Ostsee.

Die Piraten der Ostsee hatten ihren Hauptstützpunkt in Wisby auf der Insel Gotland. Vor der Kalmarer Union und in den nordischen Unionskriegen waren die Seeräuber diejenigen, die die dänische Blockade durchbrachen und die Lebensmittelversorgung von Stockholm sicherten. Doch als das Bündnis geschlossen wurde, wurden die Piraten immer mehr von der Hanse und dem Deutschritterorden bedrängt, sodass sie den Schauplatz für ihre unlauteren Tätigkeiten auf die Nordsee verlagerten.

Die Piraten nannten sich selber die „Vitalienbrüder“ und später auch Likedeeler. Vitalien leitet sich vermutlich von Viktualien (= Lebens-

mittel) ab. Likedeeler heißt auf hochdeutsch „Gleichteiler“, weil sie Ihre Prisen stets zu gleichen Teilen unter sich aufteilten. Die Vitalienbrüder wurden besonders in der Frühphase ihrer Entstehung von den verschiedensten Territorialmächten angeheuert. Aber sie waren keine Söldner und bekamen keinen Lohn. Sie waren Selbstversorger und fuhrten auf eigene Rechnung, statt eines geregelten Solds.



Ein Name ist mit der Piratenzeit verbunden wie kein anderer, Klaus Störtebeker. Er gehörte zu der zweiten Generation von Anführern der Vitalienbrüder und Likedeeler. Diese Generation rekrutierte sich wahrscheinlich nicht mehr aus dem mecklenburgischen Adelsgeschlechtern, sondern erlangte die Führungsposition durch Geschick und Wagemut.

Den Schaden, den die Freibeuter dem Handel, und dies nicht nur in Hamburg, zufügten, nahm immer größeren Umfang an. Viele Edelleute u.a. in Oldenburg und Ostfriesland, boten den Piraten Unterschlupf an. Verhandlungen führten zu keinen Erfolg und so nahmen

um 1400 mehrere Handelsstädte, darunter Hamburg, Lübeck, Bremen, Rostock, und Wismar, sowie einige Städte aus den Niederlanden den Kampf auf.

Jedoch nur Lübeck und Hamburg waren rechtzeitig zur Stelle, wenn auch dieser erste gemeinsame Zug wenig erfolgreich war. Hamburg entsandte eine eigene Flotte. Der ausschlaggebende Grund dafür war, das sie Vitalienbrüder Helgoland besetzt hatten und sich anheerrschten von dort aus die Elbmündung zu kontrollieren und sogar zu beherrschen. Die Piraten wurden gestellt und in drei blutigen Schlachten besiegt.

Der erste Kampf im Jahre 1400 führte zur Überwindung von Klaus Störtebeker und Wichmanns. Den Befehl dieser Schlacht hatten die Ratsherren Nicolaus Schode und Hermann Lange. Im darauffolgenden Jahr (1401) siegten Nicolaus Schode und Hinrich Jenevelt auf offener See über Goedeke Michels und „Magister“ Wigbold. Hierbei zeichnete sich Hamburgs größtes Kampfschiff „Bunte Kuh von Flandern“ unter dem Befehl von Herm. Nyenkerken aus. Die gefangenen Piraten wurden nach Hamburg gebracht und auf dem Grasbrook hingerichtet.

Doch die Siege in den Jahren 1400 und 1401 konnten die Piraten nicht vertreiben, Immer wieder schlugen sie zu und fügten den Handelsschiffen großen Schaden zu. Die Hamburger entschlossen sich, die Likedeeler direkt an ihrem Stützpunkte anzugreifen. So machten sich die Hamburger im Jahre

1408 auf, unter der Leitung ihres Bürgermeisters Meinhard Burtelude die Piraten ein für alle Mal auszüräuchern. Unter den Hauptleuten Hinrich Papendorp und Martin Smartehop gelang es dann 1422 mehrere Burgen einzunehmen und auch zu zerstören.

Den eigentlichen Hauptverdienst an der endgültigen Vernichtung der Seeräuber gebührt Simon von Utrecht. Sein Sieg im Jahre 1433 bei der Seeschlacht vor der Emsmündung war das Ende der Piraterie, zumindest in dem bisherigen



Umfang. Emden wurde eingenommen und die Sibetsburg und andere Festen des friesischen Adels wurden erobert. Dadurch war Hamburg bis zum Jahre 1453 Herr in Friesland geworden. Auch wenn es in den nächsten Jahrzehnten noch gelegentlich zu Überfällen und Kämpfen mit Piraten kam, so blieb doch in der Zukunft die Seefahrt ungefährdet.

So ist Hamburg in die Geschichte eingegangen, weil es die Nordsee von Piraten, sozusagen, gesäubert hat. *PMP*

100 Jahre Hamburger Stadtpark

Die Geschichte des Hamburger Stadtparks beginnt im Jahre 1901. Während der Industrialisierung im 19. Jahrhundert war Hamburg stark gewachsen und dadurch wurden viele Grünflächen innerhalb der Stadt zu Bebauung genutzt. Als Ausgleich beschlossen Senat und Bürgerschaft im Jahre 1901 den Ankauf des Sierichschen Gehölz. Das Sierichsche Gehölz war der Privatforst des Goldschmiedes und Großgrundbesitzers Adolph Sierich (1826-1889). Es umfasst 35 Hektar und befindet sich rund um das Planetarium westlich der Otto-Wels-Straße (ehemals Hindenburgstraße). Im Jahre 1901 wurde es von den Erben an die Stadt verkauft, die auch die angrenzenden Flächen erwarb.

Im Januar 1910 legten der damalige Leiter des Hochbauamtes Professor Fritz Schmacher und der Oberingenieur Fritz Sperber einen gemeinsamen Entwurf für einen Stadtpark vor. Bereits vier Jahre später, also 1914, konnte der Park eröffnet werden. Jedoch bis zu Fer-

tigstellung sollten noch 14 Jahre vergehen. Die Durchführung der Garten- und Landschaftsarbeiten lag ab 1918 maßgeblich in der Hand von Hamburgs erstem Gartenbaudirektor Otto Linne.

Unter der Schirmherrschaft von Hamburgs erstem Bürgermeister Olaf Scholz wurde das 100jährige Bestehen des Parks am 5. und 6. Juni 2014 gebührend gefeiert. Der Stadtpark-Verein Hamburg e.V. und seine Partner luden die Hamburger Bürgerinnen und Bürger auf eine Festmeile auf der Otto-Wels-Straße ein, dies zu feiern. Auch der Verein der Hamburger e.V. war mit vertreten und präsentierte sich mit einem Stand auf der Meile. Blickfang war unsere Typengruppe. Besonders die Kinder machten große Augen, als plötzlich der Hummel an ihnen vorbei marschierte, oder auf einmal ein Udel vor ihnen stand. Besonders angetan waren die Mädchen von den schönen Kostümen der weiblichen Darstellerinnen. So ließ es sich der Medienpartner NDR 90,3 nicht nehmen, die

Typengruppe auf der Bühne vor der großen Festwiese zu präsentieren. Unser Vereinsfreund Horst Bopzin erklärte den interessierten Zuschauerinnen und Zuschauern fachkundig und mit viel (Hamburger) Humor, die dargestellten Personen aus der Typengruppe.

Das Highlight des heißen Sonnabendvormittags war unser Seemannschor-Hamburg. Auch wenn immer wieder darauf hingewiesen wurde, dass es nur eine „kleine“ Besetzung war, machte dies die hervorragende Qualität unseres Männerchores nicht weniger. Es ist immer wieder nicht nur ein Genuss, sondern regelrecht ein Erlebnis, dem Chor bei seinen Auftritten zuzuhören. So sah es auch das Publikum, das bunt gemischt aus Jung und Alt, nach Zugaben verlangte. Die Beobachtung des Auftritts unseres Vereines in der Öffentlichkeit und den Zuspruch, den er bekommt sowie das an den Tag gelegte Interesse des Publikums, lässt nur einen Schluss zu: „Wir sind auf dem richtigen Dampfer!“ *PMP*

Jubiläum 100 Jahre Stadtpark



Anlässlich des 100jährigen Jubiläums des Hamburger Stadtparks am 5. und 6. Juli 2014 und zum Gedenken an unseren großen Hamburger

Baumeister Fritz Schumacher hatte unser Verein einen Stand mit Zelt aufgebaut, der an beiden Tagen gut besucht wurde. Am

Sonnabend präsentierte sich der Seemanns-Chor Hamburg unseres Vereins unter großem Beifall und mit Beteiligung des Publikums.



Unsere Typengruppe, bestehend aus Zitronen-Jette, Fischfrau, der Schönen Dame, der Köksch, dem Hummel und dem Hamburger

Udel, trat an beiden Tagen auf. Dargestellt wurde die Typengruppe von den Damen Hilli Engel, Hilde Dehlwisch, Hanna

Krohn, Uschi Jöhnke, Margot Maybaum und den Herren Carl Peter Thode und Detlef Engel. Diese Gruppe präsentierte sich an





beiden Tagen den Besuchern des Jubiläums mit großem Erfolg, nicht zuletzt auch als beliebte Fotoobjekte. An beiden Tagen war an unserem Stand reger Betrieb und es fanden viele Gespräche mit interessierten Besuchern statt. Bei dieser Gelegenheit wurden Vereinszeitun-

gen sowie Handzettel mit einigen Typenbeschreibungen (auf der Rückseite mit aufgedrucktem Aufnahmeantrag) überreicht. Wir hatten den Eindruck, dass der Stand des Vereins bei den Besuchern gut angekommen ist und hoffen, dass einige interessierte Gäste in den

Verein eintreten werden. Ein herzlicher Dank geht an den Stadtparkverein und seine fleißigen Mitarbeiter für die gute Zusammenarbeit. Sicher sehen wir uns bei passender Gelegenheit wieder.

Dieter Samsen

Fotos: © Hamburger Bilderkontor und © D. Samsen



Lokalpatriotismus

Wenn draußen im Lande den Hamburgern oft und gern und mit spöttischem Unterton nachgesagt wird, sie wären Lokalpatrioten, dann kann den „Butenlanners“ entgegnet werden, dass dies durchaus richtig ist. Der echte Hamburger hat eine ganz gehörige Portion Lokalpatriotismus in seinen Knochen, aber... Lokalpatriotismus von der guten Sorte, nicht einen mit Scheuklappen und einem Horizont von der Größe eines wohlgeratenen Kartoffelpfannkuchens.

Der Hamburger Lokalpatriotismus ist in Jahrhunderten gewachsen. Je weiter die Stadt über die sie Einschnürenden hinaus drang, über die Ozeane hin zu fernen Ländern und Zonen in Verbindung trat, desto stärker wurde er bei jenen, die zwischen Alster und Elbe groß geworden waren. Er gehört zu den hamburgischen Eigenarten wie der nördliche Grog, wie das Schmut-

delwetter, wie das auf vier Buchstaben gekürzte Götz-Zitat des Wasserträgers Hummel.

Die so auffällige und durch nichts zu erschütternde Liebe und Verehrung des Hamburgers, die er seiner Vaterstadt entgegenbringt, die Achtung vor ihrer stolzen Vergangenheit, vor ihrer großen Tradition – sie fanden seit jeher und finden immer noch ihren sichtbaren Niederschlag in einer umfangreichen Literatur, deren Thema allein diese Stadt ist. Es dürfte nur wenige Orte in deutschen Landen gebe, deren stadteigenes Schrifttum von solcher Vielgestaltigkeit und von solchem Reichtum ist wie das Hamburgische. Geschichtsschreiber, Wissenschaftler, Gelehrte, Politiker, Techniker, Bühnenleute, Künstler, Journalisten – unter ihnen viele Namen von Ansehen und Klang – sie alle haben auf ihrem Gebiet ihren Beitrag geliefert und in un-

zähligen „Hamburgensien“ die Größe und Einmaligkeit der alten und freien Hansestadt festgehalten.

Der letzte Krieg hat manchen dieser Schätze zerstört und kaum wieder zu füllende Lücken gerissen. Auf dem Buchmarkt sind Hamburgensien seit je stark gefragt worden. Diese Nachfrage gestattete einigen Verlegern, fast ausschließlich hamburgisch-betontes Schrifttum herauszugeben. Ebenso rege ist das Interesse an Bildmaterial, vor allem für Gemälde, Zeichnungen und Drucke aus vergangenen Jahrzehnten. Es gibt in Hamburg eine große Reihe privater Hamburgensien-sammler, die mit einem geradezu fanatischen Eifer bestrebt sind, ihre Sammlungen immer weiter zu vervollkommen.

*Paul Möhring aus dem Buch
„Hamburg mit Herz und Humor“
erschieden im Hansa-Verlag,
Hamburg 1973*

Plattdeutsche Sprichwörter (28)

Es ist schön, wenn auch heute noch hin und wieder ein plattdeutsches Sprichwort zitiert wird. Unsere plattdeutschen Sprichwörter und Redewendungen sind eine Brücke aus der Vergangenheit in unsere Gegenwart. Hier ist wieder eine kleine Auswahl.

*„De een sleit den Hoken
in de Wand, un de anner
hangt sien Hoot dor an“*

(Der eine schlägt den Haken in die Wand und der andere hängt seinen Hut daran)

Das kennen wir, mit großer Mühe schaffen wir etwas, aber den Nutzen haben andere.

„Lütte Pütt kookt licht över“

(Kleine Töpfe kochen leicht über)
Man soll sich nicht zu viel zumuten, nicht jeder ist für alle Dinge geeignet, das will uns dieses Sprichwort sagen.

„Dat sünd Butenbordskameroden“

(Das sind Außenbordskameraden)
Hier sind die Fische gemeint. Ein beliebter Ausspruch bei Seeleuten.

*„De seht bi den Beseuk
lever de Hacken as de Teuhn“*

(Die sehen bei dem Besuch lieber die Hacken als die Zehen)
Wenn Gäste nicht gerne gesehen wurden, sagte man so etwas.

*„De Troog blifft de sülbe,
blots de dor ut fretet verännert sik“*

(Der Trog bleibt derselbe, nur die daraus fressen verändern sich)
Hiermit sind die Leute gemeint, die sich gerne auf Kosten anderer bereichern.

„He kriggt een ut de grote Döns“

(Er bekommt eine aus der großen Stube)

Das sagte man früher, wenn einer eine gute Partie gemacht hatte und in eine wohlhabende Familie einheiratete.

Wird fortgesetzt

Hans-Joachim Mähl

Sowat overs ok

Aff un an mol een lütten Stadtbummel mooken un sik dütt un datt ankieken, gift jo ok mol watt nieges to sehn. Jo, dat is noch gornich lang her, dor goh ik doch mol wedder scheun dörch de Mönckebargstroot un kiek mi so'n beeten de Loodens an, gift jo jümmers'n barg to sehn. Dor koom ik doch an een Looden vörbi, dat weer een Tüchlooden, överall an de Schaufinsterschieven, ok an de Döör, in schreefen Schrift stunn dor op engelsch „Holiday for you, Sale to Day, un wat noch allens“. An de Dör stunn „open“ ach, open de heppt se hier ok, dach ik“. Na Spoo bisiet. As ik dat denn all leest harr, füll mi in,

„kunns dat, jo mol wedder lütt beeten mit dien Schoolengelsch verseuken“.

Ik jo denn ok no den Looden rin, „good morning“ sä ik, dor keem ok al een junge Deern un een Jungkerl op mi to, ik jo wieder op engelsch, dat gung mi ok ganz leifig vun de Tung. De Twee stunn dor keeken mi heel verbiestert an, kreegen jümmer Muulwark gornich wedder to un denn keem so wat, dat heur sik so an as „kann nitt verstahn or so“. De Beiden däan mi leed, ik heff denn düütsch mit jüm snackt. „Jo“ sää ik, „ik heff dacht, so veel engelsch överall anschree-

fen, denn kannst di jo ok mol fein in den Looden op engelsch ünnerhollen. „Jo“ sään se „se kunn jo man gorkeen engelsch snacken un ok nich verstohn, dat mit dat Schriefen dor an de Loodenschief un an de Döör, dat weer jo man nur vun wegen Werbung un so“. Man nu wulln se dat man allens gau wedder wegmoonen, sünst keem noch wedder een in den Looden rin un fangt an engelsch to snacken. Un so blameern, as jüm dat even malöört weer wulln se sik jo nich wedder. Jo kannst veel beleven wenn mol ünnerwegens büst.

Hans-Joachim Mähl

Wieso heißt das so ?

„Warum steht denn da auf den Kränen Tollerort?“ „Na dat is doch nu gaanz einfach. Weil Hamburch nu ma een toller Ort is.“ Sehr oft sind die Ursprünge der Ortsnamen und Bezeichnungen heute nicht mehr so ganz klar. Sie stammen zum Teil weit aus der Vergangenheit und was dabei vergessen wird ist, dass man in Hamburg und Umgebung eine ganz andere Sprache gesprochen hat. Würde man diese Sprache weiter pflegen und wieder in das alltägliche Leben einfließen lassen, so könnte jede Hamburgerin und jeder Hamburger den Touristen genau erklären, warum das ein „Tollerort“ ist und woher es kommt.

Mit dem heutigen toll (im Sinne von sehr gut) hat das absolut nichts zu tun. Bis zum Gottroper Vertrag im Jahre 1768 befand sich hier zwischen den Elbinseln Kuhwärder (Steinwerder) und kleiner Maakenwärder (Waltershof) die Grenze

zwischen dem dänischen und dem hamburgischen Gebiet. Sehr wahrscheinlich befand sie sich hier auch eine Zollstation. Zoll heißt auf Niederdeutsch Toll und so wurde dieser Zollort zum Toll(er) Ort. So kann man sich vielleicht jetzt schon denken, dass die Dove-Elbe nichts mit dem Wort „doof“ (wie blöd) zu tun hat. Wird ja auch ganz anders geschrieben. Die Dove-Elbe ist ein Seitenarm der Elbe. Da hier kein nennenswertes Gefälle existiert, ist auch die Strömung schwach. Es ist ein ruhiges, taubes Gewässer. Dov leitet sich von taub ab und man kann Dove-Elbe mit taube Elbe übersetzen.

Doch manchmal bedeuten die Namen auch genau das, was sie auch aussagen. Blankenese zum Beispiel heißt ins Hochdeutsche übersetzt glatte Nase oder unbedeckte Nase aber auch glänzende Nase. Aber wer oder was hat solche

Nasen. Nun es sind nicht die Einheimischen, die hatten wohl immer die gleichen Nasen wie wir heute. Es hat mit der Landschaft zu tun.

Blankenese liegt an einem Geesthang am Binnendelta der Elbe. Hier gibt es zahlreiche Sandbänke. So befand sich dort auch eine Landzunge, die vom nördlichen Elbufer wie eine Nase in die Elbe ragte und von den Gezeiten regelmäßig überspült wurde, so dass der Sand in der Sonne glänzte, da sie vermutlich völlig unbewachsen war. Im Jahre 1634 wurde diese Landzunge bei der Burchardiflut weggespült. Diese Landzunge wurde im Volksmund als „glänzende Nase“ bezeichnet und das heißt im Plattdeutschen Blankenese.

Und nu wissen wir een büschen mehr.

PMP

Hamburgs Partnerstädte Teil 4 – Prag

Am 19. April 1990 unterzeichneten Hennig Voscherau, erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, und Jaroslav Koran, seines Zeichen Primator der Hauptstadt Prag, die Vereinbarung der Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und Prag. Das ist also noch gar nicht so lange her.

Während der gesamten Ur- und Frühgeschichte gehörte das Prager Becken zu den am dichtesten und nahezu durchgängig besiedelten Landschaften Böhmens. Die Besiedelung reicht sogar zurück bis in das Paläolithikum (= Altsteinzeit). Bis ca. 50 vor Chr. siedelten hier die keltischen Boier und dann über 500 Jahre die germanischen Markomannen. Erst in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts kamen die ersten slawischen Gruppen in dieses Gebiet. Im 9. Jahrhundert wurde die Prager Burg mit dem unterhalb im Bereich der heutigen Kleinseite liegenden Suburbium und im 10. Jahrhundert eine zweite Burg auf dem Vyšehrad als Sitz der Přemysliden angelegt. Um 1230/1234 ließ Wenzel I. die größte dieser Siedlungen an der Moldaubiegung befestigen und erteilte ihr das Stadtrecht. Prag wurde damit zur höflichen Residenzstadt der böhmischen Herrscher. Sein Sohn Přemysl Otto-

kar II. vertrieb die auf dem Moldauufer unterhalb der Burg ansässige tschechische Bevölkerung und gründete 1257 die erste Prager Neustadt, die Kleinseite (Malá Strana).

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts unter dem Kaiser Karl IV. und seinem Sohn Wenzel IV., erblühte Prag als Kaisersitz des Heiligen Römischen Reiches. 1348 wurde in Prag die Karls-Universität, die erste Universität in Mitteleuropa, gegründet. Ab dem Jahr 1419 wurde Prag in den Hussiden Kriegen teilweise zerstört. Erst Ende des 16. Jahrhunderts machte Kaiser Rudolf II. Prag wieder zur Residenzstadt. Durch den berühmten zweiten Prager Fenstersturz wurde der dreißigjährige Krieg ausgelöst. Im Jahre 1784 schlossen sich die vier bisher selbständigen Städte Hradčany, Malá Strana, Staré Město und Nove Město zur gemeinsamen Stadt Praha (Prag) zusammen.

Einen bedeutenden Aufschwung erlebte Prag im Laufe des 19. Jahrhunderts und um 1900 war Prag ein Zentrum für Künstler und aufstrebende Literaten der tschechischen und auch der deutschen Sprache. Nach dem ersten Weltkrieg wurde Prag durch Zusammenschluss der Tschechen und Slowaken Hauptstadt der neue-

gegründeten Tschechoslowakei. Zwar wurde dieser Staat von Konflikten der beiden Volksgruppen belastet, doch blieb die Tschechoslowakei bis zum Ende der 1930er Jahre demokratisch. Unmittelbar nach Kriegsende im Mai 1945 wurden die meisten Prager Deutschen vertrieben. Ebenfalls wurden im Rahmen der „Beneš- Dekrete“ die in Prag ansässigen Ungarn enteignet und bis 1947 zum Teil nach Ungarn zwangsumgesiedelt. Im Februar 1948 geriet Prag dann unter kommunistisches Regime.

Doch Prag sollte noch mehrere Male in die (Welt)Geschichte eingehen. Untrennbar ist der Begriff „Prager Frühling“ mit der Stadt verbunden. Im Frühling 1968 wurde, zunächst auf friedliche Weise, versucht, den autoritären durch einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz zu ersetzen. Truppen des Warschauer Paktes schlugen dies mit Waffengewalt nieder. Dann, 21 Jahre später, war Prag Schauplatz der sogenannten samtenen Revolution, die das Ende des sozialistischen Regimes, aber auch den Zerfall des gemeinsamen Staates der Tschechen und Slowaken bedeutete. Heute leben in Prag ca. 1,2 Millionen Menschen, weit über einem Zehntel der Gesamtbevölkerung des ganzen Landes. *PMP*

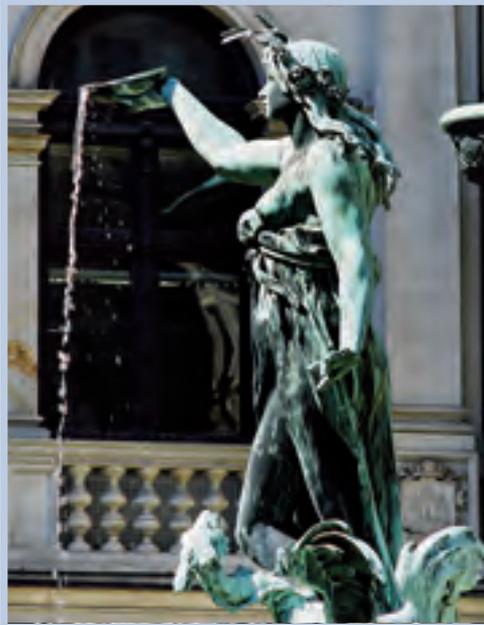
Hamburg im Bild – Der Hygieia-Brunnen

Zusammen mit der Börse, die im Jahre 1841 erbaut wurde, bekam das Hamburger Rathaus einen prächtigen Innenhof. Dieser ist mit seinen prächtigen Fassaden im Stil der italienischen und norddeutschen Renaissance, architektonisch gesehen wohl einer der anspruchsvollsten und gelungensten Plätze der Stadt. Besonders der zentrale Hygieia-

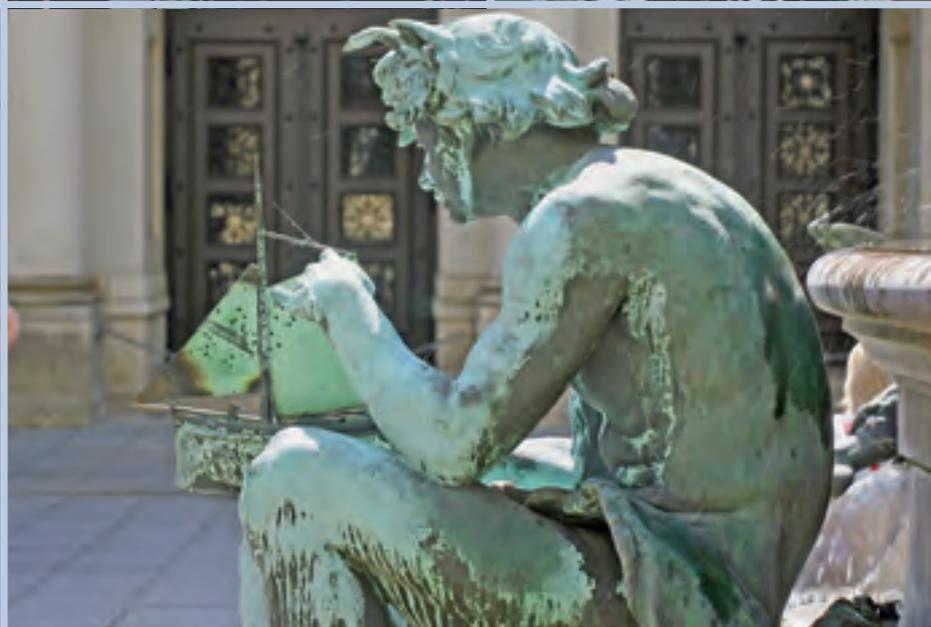
Brunnen zieht die Blicke auf sich. Der Brunnen wurde 1895/1896 von dem Bildhauer Joseph von Kramer (1841–1908) gestaltet.

Die weibliche Bronzefigur, die Hygieia ist eine Allegorie für Gesundheit. Sie tritt auf einen Drachen, der symbolisch für die verheerende Choleraepidemie von 1892 steht.

Zunächst war für den Platz eine Figur des Handelsgottes Merkur vorgesehen, doch entschied man sich aus Imagegründen für die Göttin der Reinheit. Die die Hygieia umgebenden Figuren stellen den Nutzen und die Verwendung von Wasser dar. In dem Sockel befinden sich die Einlässe für des Belüftungssystem des Rathauses. *PMP*



HAMBURG
IM BILD –
DER HYGIEIA-
BRUNNEN



Fotos: © Hamburger Bilderkontor

Snookschen Kroom

Is all'n beten wat her, dor weer ik mol mit mien Froo in Bardörper Slott. (Bergedorfer Schloss). Wi wulln mol sehn wat dat dor allens scheunes in dat Museum för Bardörp un de Veerlannen to sehn gifft.

Dat Slott weer freuher een Wooterborg un is so in dat dorteihnste Johrhunnert boot worrn. In de Johren siether is de Wooterborg fooken umboot worrn. Vun 1420 an, hett Hamborg un Lübeck dat Slott tosomen as Verwaltungssitz bedreven. Jo, un denn siet 1868 hett Hamborg alleen dat Seggen.

Dat Slott is hüüt een smucken Boo. Wi beid hebbt uns denn jo ok allens fein ankeeken wat dat dor allens to sehn geev, weer ok heel interessant. Man dor hebbt wi wat belevt, wo wi dacht hebbt. Dat kann jo meist nich angohn. Den Jungkerl de för uns leep, denn

harrn wi all ganze Tied op'n Kieker hatt, uns keem dat heel snooksch för wat he dor so drieven dä. He keek sik jümmers üm, denn bleev he an een Finster stohn, weer achter de Gediene togang. He gung wider, bleev an een Döör stohn, achter de Döör huukt he sik hen, nusselt dor rüm, kickt sik üm un gung wider.

„Snookschen Kroom“ segg ik to mien Froo, „wat mookt de dor blots, de hett doch jo wull keen Dumm-tüüch vör“. He gung jümmers vör uns her, bleev wedder an een Finster stohn, nussel wedder achter de Gediene rüm, oh segg ik to mien Froo: „Dat kann jo meist nich angohn, kiek mool, nu is he ok al bi de Bloompütt togang, de mookt doch dor nix twei, du ik gleuv, de hett'n lütten op'n Böön, dat kann jo sünst nich angohn, schüllt wi nich mool een bescheed seggen bevor hier noch wat mallöört. Wer

weet wat he hier noch allens anstellen deit.“

Dat gung noch'n beten so wider, jo un wi wullen jüst no de Kass hen un een Bescheed seggen dor kümmt een junge Froo, geiht op den Jungkerl to un snackt mit em.

Jungedi, heff ik dacht, de hett dat wull ok sehn un seggt em nu bescheed. Wi gung an de Beid vörbi un heurten denn groot noch as de de jung Froo seggen dä: „Haben Sie denn nun alles gut versteckt, denn kann es ja mit dem Kindergeburtstag losgehen“.

Wi keeken uns beid an, dor sünd wi jo scheun op'n Holtweg west, goot dat wi nix seggt hebbt, dat weer jo scheun schanierlich west. Jo un wat lehrt uns dat: Dat is männichmol anners as dat toerst utsüht.

Hans-Joachim Mähl

Leesrotten un Bokerworms

Ik stoh nameddags bihuus in de open Döör ünner't Dack un kiek mi den Regen an. De drüppel so gliekmetig hen. Even as Landregen. Or wat wi Hamborgers dorto seggen: Echt Hamborger Schmutdelwedder. Jüst dink ik, schall je goot ween för dien Tännng. Dor stapp een grooten swatt Scherm mit'n Minsch dor ünner den Footpadd langs. He hett'n Zeitung vör sick in de Hand un leest ohn optokieken de niesten Norichten in't Blatt.

He geiht an mi vörbi, markt ok nich, dat ik in't Döörlock stoh un

em nakiiken doo. Is villicht je'n Naver, kunn ik aver nich sehn bi den Regenvörhang. Un ik warr dat nichmol wies, dat he op sien Padd achten deit, wiel he ok in all de Pütten rinstappen deit. Tjä, so sünd Leesrotten un Bokerworms, wenn't intressant is.

Nülich heff ik mol'n jung Deern sehn, de stapp vör mi langsam vöran in Richt Bohnhoff. As ik se inhoolt harr, full mi op, dat se vör de Nääs een Book hett, wat al half dörchleest weer. Dat mutt je sachs so intressant ween, dat se sick dor gorni vun losrieten kunn. As dat

denn aver vun boben soo'n beten anfung to nieseln, klapp se ehr Book noch lang nich tohoop. Ik harr je vundag'n Paraplü dorbi, aver se hett leest un den Regen eenfach wieter drüppeln laten.

Aver wat ik annerlest bi schön Wedder op de Autobohn beleevt heff, jungedi, dat weer wat ut de Dullkist. Een grooten Lkw mit Anhänger heff ik överhoolen kunnt. He fohr so bummelig hunnert op'n Tacho. De Fohrer harr een Been kommodig vörn op't Armaturenbrett utbreed. Dat anner Been hangt ut dat dooldreichte linke Fins-

ter rut. Dorbi leest he in'n Book – tjäwoll. He kiekt, as dat schient, ok gorni op de Straat. Ik heff em'n Tietlang beluurt. Twüschendörch pingel bi em sachs ok noch dat Handy. Denn harr he dat ok an't Oohr – un liekers jümmerto in sien Book keeken. Man ik kunn sowat afsluut nich. Dat weer mi veel to mulmig, soo'n halsbreken Kraam. Ik wörr seker gliektiedig blangenbi in'n Graven fohrn . . .

Also, ik bün je so'n Oort plattdüütschen Bökerworm. Heff jümmer jichtenseen Book innegang. Man ik lees nich in'n Gohn, nich buten bi Regen, nich op'n Padd na'n Bohnhoff. Eerst recht nich bi'n Autofahren. Nee, ik mook mi dat to Sla-

pentiet kommodig in mien Puuch. Eerst wenn't sowiet is, dat de Bookstoben anfangt mi to argern un al op un dool danzen vör mien Ogen, klapp ik dat Book tosomen un bruuk blots noch de Leeslamp utdrehn. Un ik segel foorts af . . .

Ik lees je siet Johnn veel plattdüütsche Böker. Nüüli harr'k wedder een foot – Jan Brass vertellt. Weer middewiel al op de Siet 45 anlangt. Slaa denn üm na de neegste Siet. Titel: „De Gebornen“. Na, dach ik, born sünd wi je doch all. De Een fröher – de anner later. De Een „hochwohl“ – de anner nich. Un ik glööv dat meist nich. Dor is warrhaftig schreven över de „Verein geborener Hamburger“. Un dor warrt

mit'n Grientje froogt, wenn't „geborene“ giff, wat dat denn ok „ungeborne“ Hamburger in de Free'e un Hansestadt Hamburg giff. Na, un ok över de „wohlgebornen“ Madams un Frolleins ut de betere Gegend vun Hamburg warrt dor wat vertellt.

Nu dach ik, dat mutt doch eegens jeeden Hamburger intresseern. Sünnerli vun'n „Verein der Hamburger“. Dat Book heet „Rumpott“ vun Edgar Walsemann – Jan Brass vertellt. Dat is ut de 1970er Johnn rutgeven vun'n Christians Verlag Hamburg. Weest Bescheid? Or kennst dat Book al? Na – denn is je goot . . .

Günter Wilcken

Angina Pectoris

Hein Ballerstädt sitt bi Dokter Bertram in' Warteruum, he will sik jüst övern Illustreerte hermoken, dor kümmt Gustav Paustian rin-humpeln, een Been in Gips. Hein leggt de Illustreerte wedder op'n Disch, geht Gustav in de mööt un nimmt em an' Arm:

„Koom, Guschi, ganz vörsichtig, een Foot vör'n annern, soca, hier sett di man hen, langsoom, nich so hastig, ik hool d; fast. Nu segg' mi blots mol, wat hest du denn mookt?“

„Och, reine Dusseligkeit, op de Stroot utrutscht un denn ok noch op'n Hunnköd'l, dat mookt dat noch besönners argerlich. Jedenfalls bün ik so richtig saftig op de Snuut full'n.“

„Oha, un wat is dorbi rutkoom?“

„Fraktur, Schienbeenfraktur!“

„Och so, wenn't wieder nix is, ik dach' al du harrst di wat broken,

denn geiht dat jo nochmol. Denn hest' jo nochmal Glück hatt.“

„Heini, du Waldheini, een Fraktur is 'n Bruch, du Brootbütel!“

„Jo,jo, dat weet ik ok, over doch keen richtigen.“

„Dat is 'n richtigen, worüm denkst du denn, datt ik den dicken Gips üm heff, hä?“

„Du, dat seggt noch gor nix, Gips kriggst du nu al wegen jeden Schiet. Ede Brinkmann hett Osterporose oder sowat, den hebbt se den linken Arm ingipst.“

„As Mann Osteoporose? Hest du een op de Luuk oder wat? Du Dämlack dat is 'n typische Froonkrankheit, de hebbt blots de Froonslüüd.“

„Jo, jo, so süht du ut, dat weer fröher mol, as de Welt noch in Ordnung weer. Over de Tieden sünd vörbi, Siet hier bi uns all 'ns dörchnanner geiht stimmt dat nich

mehr. Överlegg' doch mol, all'ns wat fröher reine Froons-sook weer, mookt nu ok de Mannslüüd. Hest du fröher mol 'n Kerl mit'n Kinnerwogen schuven seh'n?“

Na also. Hüüt kümmt di alle neeslang een in de Määt. Hest du fröher mol wat vun den Begriff ‚Huusmann‘ höört? Sühstwill, hüüt is dat de grote Mood, datt de Mann to Huus blifft un de Kinner groot treckt. De Fro geiht op' Arbeit un de Kerl mookt de Huusarbeit. So smiet se sik äverall ran, nächstens geevt se de Göörn ok noch de Bost. Is dat dor 'n Wunner, wenn se denn ok de Krankheiten vun de Froonslüüd kriegt? Na sühstwill!“

„Ik weet nich recht, dat kümmt mi doch 'n beten spoonsch'vör, wat du mi dor vertellst. Denn müssen de Froonslüüd jo ok de typischen Männerkrankheiten kriegen, wenn dat stimmt, wat du seggst. Minnes-

tens de Emanzen, de all 'ns mitmoken wöllt, wat Männersook is.“

„Na un? Kann doch sien! Kiek doch mol genau hen, vele seht ut wie Mannslüüd, se goht un se snackt as Mannslüüd, antrecken doot se sik wie Mannslüüd. Ik heff sogor al welke mit'n Boort seh'n, also, worüm söllt se denn nich ok desölven Krankheiten kriegen!?“

„Villicht hest du jo recht, over übrigen, wat ik man noch segg'n wull, Kudld Biesterfeld kümmt wohrschienlich glieks ok noch, den heff ik jüst ap'n Wekenmarkt dropen.“

„Dat paßt ja gaot, wenn dat hier denn noch langl duurt, köönt wi 'n lütten Skoot speel'n. Wat hett Kudld denn al wedder? Oe hett ok jeden Dag wat anners.“

„Diabetis, hett he mi vertellt, dar sitt he al lang ' mit to.“

„Sühstwill, wat heff ik di seggt? To mi hett he güstern seggt, he hett Zucker. Oe leegt beide wie gedrukt, sien Ollsch hett mi vor'n Tietlang ok al mol de Huke vullogen. Dat weer domols as se em in't Krankenhaus den Blinddarm rutnohm harrn. Wat hett se dor för'n Ackerwarrs vun mookt. As ik se op'n Wekenmarkt dropen dee, heff ik se froogt wie Kudld dat geiht. Rekonvaleszent weer he, hett se mi vorlogen.“

Ik dach al wunner wat dat is un tein Minuten loter leep he mi in de Arms. Ik segg' di, wat de Luud mit ehre Krankheiten op'n Klotz haut, dor is dat End vun weg. Nülichst hett he mi mol wat vun Angina

Pektoris vertellt, de hett he ok, see he.“

„Minseh, Guschi, du büst over ok to dusselig, Angina Pektoris hett he tatsächlich, dat is doch de Ische ut sien Firma, ut de Kantin' ... irgendso'n Utlännerin. Mit de drifft he dat all'n ganze Tiet, de sall sik man in acht neh'm', datt sien Ollsch nich dorachter kümmt, denn warrt he over 'n Schietreis moken.“

„Du büst doch nich neidisch, oder?“

„Narrnkroom, heff ik dat nödig? Wenn ik will kann ik an jeden Finger 'n Angina Pektoris hebb'n. Over meenst du, ik lehr deshalb noch extra 'n Fremdsprook? Wenn ik fremdgohn will, denn neh'm' ik mi 'n Dütsche, komprrie? Na also!“

Günter Timm

Keen Hüsung

In dat groote Wark vun Reuter geiht dat um junge Lüüd de keen Ünnerkommen, keen Hüsung, finnen köönt. Wunnerbor to lesen. Dat schüllt sik de Jungen von hüüt man mol „rintrecken“.

In mien Geschicht geiht dat ok um Lüüd de keen Ünnerkommen mehr finnen köönt – de Smeuker. De beduernswerte Spezie weet nich mehr so recht wann un wo se smöken dröff, köönt orrer mööt. In't Lokol bi't Eeten, dat is vörbi. För enen de nich qualmt, wunnerbor. Nu stoht se buten vör dat Lokol un smöökt nich blots, ne, se bandelt mit dat annere Geschlecht an: „Smirting“ heet dat. Dor ward so mannich een Leev op de Proov stellt. Ik denk, in so'n richtige Kneipe to'n Beer heuert doch de Glimmstengel dorto. Dor kannst

di ok op instellen. Un wat is mit de egen Wohnung? Süh, dor geiht dat los. Hangt Vadder un Mudder an'n Glimmstengel is allens paletti. Hett blots Mudder den Glimmstengel to foten, mutt se ok sülvst de Gardinen waschen. Vadder alleen smöökt mehrstendeels op'n Balkon. Dor hett de Nober denn ok wat dorvun.

Wi beleevt dat im Momang. „Smokie“ steiht al Klock halvig söben op'n Balkon. Un dormit is de Geschicht to Enn. Hest di dacht. Dat geiht erst richtig los. Smeuker hebbt ehren egen Kopp. Bi uns üm de Eck sitt se nu an de Töövsteed un smeukt un snackt. Dree Lüüd köönt sitten. De annern stoht locker rum. Fohrgäst sünd ok dor? Ach so, de hebbt noog Platz op'n Footweg. Un denn gifft dat jo ok Regenschirme, neech! Mi argern de

Kippen de överall liggen doht. Ofschonst dor en feinen roden Kassen bummelt, mit „Kippeneinwurf“. Seggen dröffst jo nix, dennso gifft dat „Verbale Attacken“. In de schlechten Tieden, also nich de, de wie nu hebbt, ne, de no'n Krieg, dor harr so'n Pfiffikus en Vermögen an düsse Kippen verdenen kunnt.

Un so froog ik mi: Mööt wi no de „Gassibüdel“ nu noch de „Smökerbüdel“ hebben? Ik glööv dat ward nix. Also, mien leven Smeuker, smiet de Kippen dorhen wo se henheuert, un nich op'n Footboden. Un denk dor an: De Nober will ok fein op'n Balkon sitten, orrer bi open Finster slopen.

Silke Frakstein
www.frakstein.de

Gedanken eines Hamburger Bürgers: Die Seilbahn

Spätestens seit den Erfahrungen mit der „sagenumwobenen“ Elbphilharmonie, sind wir Hamburger etwas sensibel geworden, wenn es in der Hansestadt um große Projekte geht. Es stellt sich immer mehr die Frage wie sinnvoll sind diese Projekte für die Hamburger Bürgerinnen und Bürger. Welchen direkten Nutzen haben sie für uns?

Diese Frage sollte man sich ebenfalls bei dem Projekt Hamburger Seilbahn stellen. Was hat es damit auf sich? Diese Seilbahn soll am Anfang der Glacischaussee beginnen und dann rund 1,5 Kilometer

wurde auch über eine Verlängerung nach Wilhelmsburg nachgedacht. Jedoch lässt sich dieses Projekt mit dem Hafentwicklungsgesetz der Stadt Hamburg von 1982 nicht in Einklang bringen. Sollte sich die Stadt allerdings für eine Weiterführung nach Süden entschließen, dann besteht die verbindliche Zusage der Investoren, auch die Verbindung nach Wilhelmsburg herzustellen.

Wer sind die Investoren? Laut den Informationen der Homepage und der Presse sind es zwei Investoren, die die rund 35 Mio. Euro Kosten

eigenen Angaben, rund 1,3 Million zusätzliche Musicalbesucher. Auch der Weltmarktführer im Seilbahnwesen scheint sich seiner Sache sehr sicher zu sein, denn er gibt die Betriebsdauer der Seilbahn mit 360 Tagen im Jahr an. In dieser Zeit kann man das atemberaubende Panorama genießen.

Mag sein, dass die folgenden Rechnung sehr kleinlich erscheint, doch man sollte Folgendes dabei bedenken: Hamburg ist durch viele Dinge berühmt geworden und eines davon ist eine Tatsache an der sich nichts ändern lässt und dies ist



Foto: www.hamburger-seilbahn.de

über den Elbpark, der Helgoländer Allee, dem Stintfang und über die Elbe zum südlichen Elbufer führen. Das Ganze soll sich in 92 Meter Höhe abspielen. Geschätzte Fahrzeit: sieben Minuten.

Die zweite Station soll sich dann im Hafengelände südlich des dort befindlichen Theaters befinden. Die Station heißt Zwischenstation, denn bei Planungsbeginn 2010

tragen wollen. Da ist der Weltmarktführer im Seilbahnwesen, die österreichische Firma Doppelmayr und die Firma Stage Entertainment mit Sitz in Hamburg.

Nun ist auch klar, warum sich die „Zwischenstation“ in der Nähe der Theater im Hafen befinden wird, denn diese beiden Theater werden von der Stage Entertainment betrieben. Die versprechen sich nach

das Hamburger Schmuddelwetter. Laut Statistik hat Hamburg pro Jahr 52 Nebeltage und 129 Regentage. So bleiben zum genießen nur noch 179 Tage übrig. Der Fahrpreis steht noch nicht fest, doch existieren auf der Seilbahn-Homepage Schätzungen, die sich zwischen 5,- und 15,- Euro belaufen. Nur noch einmal zur Erinnerung: geschätzte Fahrzeit sieben Minuten!

Aus eigener Erfahrung kann ich Folgendes empfehlen: Rauf auf den Michel. Das kostet (für Erwachsene) auch 5,- Euro, dafür befindet man sich dann in 106 Meter Höhe und kann sich den ganzen Tag bei fantastischer Aussicht die frische Hamburger Luft um die Nase wehen lassen.

Zwei Argumente werden von den Befürwortern besonders herausgestellt: Das eine ist die Umweltfreundlichkeit des Verkehrsmittels Seilbahn. Das ist bestimmt auch richtig. Doch sollte man dies auch immer im Verhältnis sehen. Die Strecke mit 1,5 Kilometer ist nun nicht besonders lang. Der Hersteller gibt an, dass die Bahn pro Person 100 Watt Strom verbraucht. Das hört sich nach relativ wenig an. Wie viele Personen passen den in eine Gondel? Wenn alle stehen, so sagt der Hersteller, passen in eine Gondel 30 Personen. Damit haben wir schon einmal 3000 Watt pro Gondel. Wie viele Gondeln soll dann die Seilbahn haben? 26 Gondel sollen in 360 Tagen über die Elbe kurven. Dann sind wir schon bei 78.000 Watt.

Leider gibt der Hersteller nicht an ob diese 100 Watt pro Person für eine Fahrt gelten oder pro Tag. Das ist allerdings auch egal, denn der Aufwand für die Beschaffung bzw. Herstellung der benötigten Energie bleibt der Gleiche. Dieser Aufwand wird zusätzlich betrieben, bzw. die Energie wird zusätzlich verbraucht. Steht dieser Aufwand tatsächlich im richtigen Verhältnis zu dem Nutzen? Man bedenke, dass die Infrastruktur zur Überquerung der Elbe im Hamburger Hafen steht und funktioniert. Das unterstreichen auch die Befürworter, wenn sie schreiben, dass der

Fährbetrieb weder behindert noch eingeschränkt wird. Diejenigen sagen allerdings auch, dass Hamburg durch die Seilbahn eine neue Touristenattraktion bekommt.

Nun mal ganz ehrlich. Glauben Sie wirklich, dass die Menschen nach Hamburg kommen um Seilbahn zu fahren? Die kommen doch wegen des Hafens, der Schiffe und der Möglichkeit mit einer Barkasse auf der Elbe zu fahren?

Das zweite Argument, das nun besonders hervorgehoben wird ist, dass die Stadt Hamburg nicht einen Cent dazu bezahlt. Die schon oben erwähnten Investoren werden das Projekt vollständig bezahlen und es sollen keine Kosten auf den Steuerzahler zu kommen. Obwohl dies bereits geschehen ist, wenn auch indirekt.

Am 24. August 2014 wurden 200.000 Anwohner zu einem Bürgerentscheid aufgerufen. Dem ging bereits ein Bürgerbegehren voraus. Beide Verfahren kosten dem Steuerzahler Geld und das nicht wenig. So stehen Ausgaben für ein Bürgerbegehren von bis zu 25.000,- Euro und für einen Bürgerentscheid von bis zu 325.000,- Euro (Sachkosten) und bis zu 185.000,- Euro (Personalkosten) im Raum. Diese Zahlen stammen nicht aus Hamburg sondern aus Bochum für ein Musikzentrum (nachzulesen bei Ruhrnachrichten.de). So oder ähnlich kostenintensiv wird es auch in Hamburg sein.

Die Kosten sind stets von der Gemeinde oder Kommune zu zahlen. Ein besonderes Highlight ist die Tatsache, dass der Beschluss des Senats nicht mit dem Ergebnis des Bürgerentscheids übereinstimmen

muss. Nach 10 Jahren soll der „Spuk“ dann auch schon wieder vorbei sein. Denn nach dieser Zeit ist „die Wirtschaftlichkeit gegeben.“ Zufällig läuft nach dieser Zeit auch die Genehmigung aus und der Betreiber muss die Seilbahn auf eigene Kosten zurückbauen. Allerdings ist das Schmuckstück so konstruiert, dass man es an einer anderen Stelle wieder aufbauen könnte.

Die am Beginn des Artikels erwähnte Elbphilharmonie ist wohl das beste Beispiel dafür, wieviel Disharmonie allein schon im Laufe der Bauphase entstehen kann. Was kann also so alles in 10 Jahren Seilbahnbetrieb passieren? So ist der Hamburgerin und dem Hamburger nicht zu verdenken, dass sie dem Ganzen kritisch gegenüber stehen.

Cui bono? (Wem zum Nutzen). Dies ist die Frage, die sich jeder stellen sollte (und nicht nur bei diesem Projekt). Wem es keinen Nutzen bringt sind die Rentner, die gerade eben mit ihrer Rente nach einem arbeitsreichen Leben so über die Runden kommen. Und dem Hartz 4-Empfänger, der trotz Ausbildung und hoher Qualifikation keinen adäquaten Arbeitsplatz findet und dem das Recht auf den gesetzlichen Mindestlohn abgesprochen wird. Und natürlich nützt es auch keiner Familie, die sich mit drei oder vier schlecht bezahlten Jobs nur schwer eine vollwertige Mahlzeit leisten können.

Sie alle sind ebenfalls Bürgerinnen und Bürger der Stadt Hamburg und sie werden immer mehr. Was bleibt ihnen übrig, als dem Spektakel von unten zu zuschauen.

PMP

Plattdeutsche Straßennamen (22)

Der Schaarmarkt liegt in der Nähe des „Michels“, der Michaeliskirche, mehrere Straßen münden in den Schaarmarkt wie z.B. die Ditmar-Koel-Straße und die Martin-Luther-Straße. Laut geschichtlichen Quellen ist der Platz zwischen 1615 und 1650 bebaut worden. Das Grundwort „Markt“ ist ein Lehnwort aus dem Lateinischen, mercatus, und bezeichnet so einen Platz für Versammlungen von Verkäufern und Käufern. So ist im Mittel-

Schaarmarkt

hochdeutschen wie auch im Mittelniederdeutschen das Wort Markt entstanden. Ein mittelniederdeutsches Hauptwort ist das Bestimmungswort „Schaar“, es kommt noch in den Formen „schor, schore“ vor, wie auch in dem englischen Wort „shore“. Auf das altsächsische Wort „score“ sind alle drei Be-

zeichnungen zurückzuführen. Es wird so ein steiles, schroffes Ufer bezeichnet. Der Schaarmarkt wäre somit als ein dem hohen (Elb-)Ufer nahe gelegenen Marktplatz zu erklären. Andere Straßennamen wie z.B. der Schaarsteinweg und Schaar-tor, haben den gleichen Ursprung.

Hans-Joachim Mähl

Quellenangaben:

*Plattdeutsche Straßennamen
C.R. Schnitger, Quickborn-Verlag*

Wer war Otto Speckter ?

Uns, den Mitgliedern des Verein der Hamburger, sollte der Name Otto Speckter sehr geläufig sein, denn unser Archiv befindet sich genau an der Ecke Wittenkamp und Otto-Speckter-Straße. Doch wer war Otto Speckter eigentlich? Otto Speckter (1807–1871) war ein deutscher Zeichner und Radierer und lebte und wirkte in Hamburg. Er war der Sohn von Johannes Michael Speckter und übernahm dessen lithografische Anstalt im

Jahre 1834. Er war auch der Bruder von Erwin Speckter.

Otto Speckter machte sich zunächst einen Namen durch Lithografien, u.a. „Der Einzug Christi“ von Friedrich Overbeck. Später widmete er sich dann der Illustration von Büchern. So zum Beispiel Luthers „Kleinen Katechismus“, Adolf Böttgers „Pilgerfahrt der Blumengeister“, Klaus Groths „Quickborn“, August G. Eber-

hards „Hannchen und die Küchlein“, Fritz Reuters „Hanne Nüte“, den „Gestiefelten Kater“ usw. Die größte Verbreitung fanden seine Bilder zu Wilhelm Heys „50 Fabeln für Kinder“, in der englischen Übersetzung von Mary Howitt als „Otto Speckter's Fable Book“. Nun wissen wir auch, wenn wir unseren Kulturausschuss besuchen, nach wem die Straße benannt wurde.

PMP

IN EIGENER SACHE

Texte und Beiträge bitte an pm.prestin@t-online.de oder
Telefax: 040/550 76 12 senden.

Bilder bitte ausschließlich im jpeg-Format (.jpg) senden.

Texte können aus Word (.doc, .rtf) oder als PDF (.pdf) verarbeitet werden.

Bilder bitte nicht in den Text einfügen, sondern separat senden.

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu selektieren. Eine Garantie auf Veröffentlichung besteht nicht (ausgenommen sind hier vereinsinterne Angelegenheiten). Alle eingeschickten Texte und Bilder müssen frei von Copyright-Ansprüchen Dritter sein. Sollten Texte und Bilder mit einem Copyright versehen sein, können diese nur mit schriftlicher Genehmigung des Copyright-Inhabers veröffentlicht werden.

Die Redaktion

Wat ik noch seggen wull

*Oh, wo weer dat man noch,
dat heff ik vergeeten. Aff un an
kümmt dat jo mol vör dat een
mol watt vergeeten deit, dat is
denn orig schenant, eenn schoomt
sik düchtig. Wenn mi dat mol
mallöört, denn segg ik eenfach:
„Teuf man'n Ogenblick, dat
liggt ganz to ünners in de Schuuv,
dat hebbt wi lieks“. Heurt sik
doch beter an as wenn ik segg,
dat heff ik vergeeten.*

Annermol mehr

Jochen

Verein der Hamburger e.V.

Was will der Verein ?

Der Verein der Hamburger e.V. ist ein Zusammenschluss von Bürgerinnen und Bürgern denen es nicht gleichgültig ist was in „Ihrer“ Stadt passiert.

Wir setzen uns ein:

- Kritik im positiven wie im negativen Sinne.
- Mitreden und mitgestalten.
- Pflege der Tradition, aber auch immer den Blick offen halten für die Entwicklungen in der Zukunft.

- Aktive Mitarbeit in kommunalen und kulturellen Angelegenheiten.
- Interesse wecken an der Hamburgischen und Niederdeutschen Geschichte und Kultur.
- Erhaltung und Förderung der plattdeutschen Sprache.
- Hören, sprechen und verstehen. Heranführen der jüngeren Generation an diese eigenständige Sprache.

- Kooperation mit anderen Hamburger Bürgervereinen.
- Führung einer Hamburg-Bibliothek und ein vereins-eigenes Hamburg-Archiv.
- Persönliche Begegnungen mit Künstlern und Schriftstellern aus dem niederdeutschen Raum.
- Musikalische Aktivitäten: Sängern sein im traditionsreichen Seemanns-Chor Hamburg.
www.Seemannschor-Hamburg.de



Aufnahmeantrag

Postanschrift der Mitgliederverwaltung

Inge Wulf • Wendlohstraße 31 • 22459 Hamburg

Ich bin in Hamburg geboren

Ich bin in _____ geboren, lebe aber bereits mehr als drei Jahre in Hamburg.

Die Aufnahme in den Verein der Hamburger e.V. wird hiermit beantragt.

Name: _____ Vorname: _____ geb. am: _____

Beruf: _____ Wohnort: _____ Telefon: _____

Straße: _____

Ich gehörte dem Verein der Hamburger bereits vom _____ bis _____ an.

Datum / Unterschrift: _____

Bankeinzugsermächtigung

Der jeweils fällige Beitrag soll im Banklastschriftverfahren eingezogen werden, und zwar

quartalsweise € 8,- halbjährlich € 16,- jährlich € 32,-

von meiner IBAN: _____ BIC: _____

bei der _____

Datum / Unterschrift: _____